©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

7. R. RAMMNER: Bericht über eine geomagnetische Untersuchung zur Auffindung prähistorischer Eisenverhütungsplätze; unveröffentl. Bericht, 1970, Burgenländisches Landesmuseum.
8. H. KURZWEIL: Mineralog., Röntgendiffraktions- u. Röntgenfluoreszenzanalytische Untersuchungen an historischen Schlacken und Rohmaterialien aus dem Burgenland; unveröffentl. Berichte, 1971 + 1972, Burgenländisches Landesmuseum.

Reste des Hexenglaubens in Donnerskirchen

Von Gisela A u e r, Donnerskirchen

Die fortschreitende Verstädterung des ländlichen Lebens, die Mechanisierung der Landwirtschaft zerstört die patriarchalischen Lebensformen und die in ihnen verankerten Gemeinschaften. Da es weder im Haus noch am Feld große gemeinsam verrichtete Arbeiten mehr gibt, schwinden auch die mit ihnen verbundenen Feste und mit ihnen die besten Anlässe, auf mündlicher Tradition beruhendes Volksgut weiterzupflegen.Durch Radio und Fernsehen geht nicht nur jegliches Interesse vor allem bei der jüngeren Generation dafür verloren, die modernen Kommunikationsmittel verdrängen auch jene abendlichen Runden, in denen das Erzählen und Zuhören Freude und Erlebnis bedeuteten. Der sprachliche Ausdruck verliert an Würze und Kraft, und Märchen, Schwänke, Dorfanekdoten versinken in Vergessenheit. Mit Vorliebe erzählte man sich Ereignisse und Begebenheiten aus der nächsten Umgebung, deren Ursachen und Wirkungen man sich in einer Welt ohne Technik nicht erklären konnte und die man häufig einer übernatürlichen Macht, mit der man einzelne, allen bekannte Dorfbewohner ausstattete, zuschrieb. Durch diese Personen gehörte das Erzählgut zum Dorfklatsch und war für die Zuhörer von besonderem Interesse. Wenn ich im folgenden einen Restbestand jenes epischen Volksgutes wiedergebe, dessen Hauptgestalten Hexen und Truten sind, so verfolge ich einzig den Zweck, es noch in letzter Minute der Vergessenheit zu entreißen und es als Rohstoff für eine eventuelle weitere Bearbeitung zur Verfügung zu stellen. Ich beschränke mich in meinem Kommentar daher nur auf Erläuterungen und Angaben, welche meine Sammeltätigkeit, die Erzähler und ihre innere Beziehung zu dem von ihnen Erzählten, die in den Erzählungen erwähnten Orte und Personen betreffen.

Einen Teil der Erzählungen konnte ich noch im Rahmen einer Hof- und Arbeitsgemeinschaft aufzeichnen: es war an mehreren Herbstabenden beim Kukuruzhebeln während des Zweiten Weltkrieges. Aber auch in jüngster Zeit lieferten mir Einzelbefragungen und sonntägliche Runden sowie zufällig aufgefangene Bemerkungen Material. Die Erzähler, Männer und Frauen zwischen 40—90 Jahren, Bauern und Landarbeiter, waren von der Wahrheit der von ihnen erzählten Begebenheiten überzeugt, da sie die der außerordentlichen Macht bezichtigten Personen entweder persönlich gekannt oder die Vorfälle von Personen gehört hatten, die ihnen als glaubwürdig galten. Die als Hexen und Truten bezeichneten Dorfbewohner (auch Männer konnten hexen, die Trut jedoch war immer eine weibliche Person) waren in irgendeiner Weise gekennzeichnet: durch sonderbaren Gesichtsausdruck, buschige Augenbrauen, Wunden und Narben, durch hagere Gestalt. Manche hatten sogar Klauen wie Katzen. Es gab ganze Sippen, deren

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Mitglieder man fürchtete. Diese erschienen oft in Gestalt einer schwarzen Katze, die Trut als Weizenkorn oder Federpflaume, manchmal auch in ihrer natürlichen Menschengestalt. Leute, die im Neuen Licht zur Welt kamen, waren besonders anfällig oder auch gefährlich. Diese finsterste Zeit des Monats galt als die Hexenzeit, ebenso die einbrechende Dunkelheit nach dem Gebetläuten oder dem Treiben des Halters. Die Hexen versammelten sich bei den am Bach gelegenen beiden Dorfbrunnen, von wo die Bewohner das Wasser holten und wo sie ihr Vieh tränkten. Die große Hexenversammlung fand auf dem Ehrenfeld und auf der „Breitenbrunner Höh" statt, beide bezeichnenderweise prähistorische Siedlungsstätten. Da Hexen und Truten meistens Unheil verursachten, erfand man verschiedene Abwehrmaßnahmen.

Zweifel an der Existenz solcher Wesen klingen in Anekdoten an, die darüber berichten, daß besonders Schlaue sich nächtlings einfach ein Leintuch umgehängt, so die Kühe ausgemolken, die Kirschen gestohlen hätten und sogar in die Rauchküche eingedrungen seien, um sich das Geselchte aus dem Rauchfang zu holen. Daß heutzutage keine Hexerei mehr passiert, schreibt man dem von Leo XIII. vorgeschriebenen Gebet an den Erzengel Michael zu, mit dem der Papst die Hexen für 100 Jahre verbannt habe.

Man erzählte in der Mundart, der leichteren Lesbarkeit wegen vermeide ich jedoch die Transskription in die Lautschrift der Mundart, behalte aber, wo es das Verständnis nicht stört, ihre Wendungen und Ausdrücke bei. Die Erzählungen variieren nach den erzählenden Personen, sogar ein- und dieselbe Person erzählt dasselbe Ereignis bei verschiedenen Gelegenheiten auf andere Weise. Für die in den Erzählungen mit ihrem vollen Namen genannten Personen verwende ich verständlicherweise nur die Anfangsbuchstaben bzw. den Vornamen.

HEXENSABBAT

Auf der Breitenbrunner Höh war der Treffpunkt. In Purbach ist ein Mädel gewesen, das hat sich auf die Nacht vor ihrem Burschen aus einer Schachtel angeschmiert und ist nachher durch den Rauchfang verschwunden. Dabei hat sie gesagt: „Flieg hinaus beim Rauchfang und nirgends nicht an"

*

Wie es in früheren Zeiten gewesen ist, in Purbach ist einer zu einem Mensch gegangen, und diese ist eine Hex gewesen, und der ist bei ihr gesessen. Jetzt hat sie gesagt, er soll mit ihr mit. Jetzt ist er mit ihr mit. Jetzt sind sie auf einen Platz gekommen, dort haben sie Hochzeit gehabt. Und soviel Bäckerei! Jetzt hat sie den Burschen dressiert, er soll sich unterschreiben und hat sich in den Finger hineingeschnitten, und mit dem Blut hätte er sollen schreiben: „Ich verleugne den Herrn Jesu Christ und bleib bei Enk, bis ans End." Da hat er statt dem geschrieben: „Jesus, Maria und Josef" Und die ganze Schar ist davongerannt, und er ist knotzen geblieben unter einer Hetschelstauden, und die Krapfen sind ein Kuhdreck geworden.

Eine war eine Hexe. Der ihr Sohn hat mit ihr gelebt, und er hat sich geschämt, daß seine Mutter eine Hexe ist. Auf die Nacht ist sie recht unruhig geworden und hat wollen, daß er fortgeht. Er aber ist daheim geblieben, weil er sehen hat wollen, was sie tut. Jetzt hat sie den Besen zwischen die Füße genommen und hat gesagt: „Flieg hinaus beim Rauchfang und nirgends nicht an!" — und

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ist hinausgeflogen. Und er hat gesagt: „Flieg hinaus beim Rauchfang und überall an!" Jetzt ist der Rauchfang umgeworfen worden, und der Sohn ist auf die Hexenwiese gekommen und hat aber seine Mutter nicht erkannt. Aber sie hat den Rauchfang nicht mehr gefunden und hat nicht nachhaus können. Jetzt hat er gewußt, daß sie eine Hexe ist.

Mein Großvater, der Franz R. ist ein Bursch gewesen. R. Motz hat der geheißen, dort haben sie sich unterhalten im Keller. Jetzt hat der gesagt: „Wollts Menscher?" — und ist hinaus und hat nicht lang gedauert, ist er herein mit einem Flug Menscher, und eine Musik auch. Und die haben die Burschen gepackt, und da haben sie getanzt. Und wie es Zwölf geschlagen hat, sind die Menscher „Bruh aus", und die Musik war auch aus. Der R. Motz der soll einer gewesen sein. Mein Großvater hat es selbst erlebt.

Die B. Mahm ist schroten gefahren mit einem Scheibkarren in die Seemühle, und in heim ist sie mit des Weißenbäck Knecht gefahren. Wie sie heraufgekommen sind auf die Straße, haben sie eine wunderschöne Musik gehört, und ein Trumm Pauerl ist aufgesprungen und dem haben sie nicht ankönnen. Und wie sie nachher hereingekommen sind und es hat zwölf geschlagen, ist die Musik aus gewesen, und die Katze ist auch verschwunden. — Die B. Mahm hat gesagt: „Leute, schlechte, gibts viel auf der Welt!"
Aber diese Generation ist ausgestorben, und jetzt ist nichts mehr.

*

Der alte W Ähnl hat beim P Butten getragen, und auf die Nacht ist der Mann mit dem Scheibkarren schroten gefahren, und der ungarische Knecht vom Weißenbäck hat gesagt: „Warten Sie, ich nimm Ihnen mit." Der ist mit den Ochsen in der Seemühl gewesen. Und am Hut (Hutweide) haben die Hexen musiziert, und eine schwarze Katze ist alleweil neben den Ochsen gerannt, und die haben soviel geschwitzt. Der Schwitz ist ihnen nur so herabgetröpfelt. Und der Knecht hat gesagt: „Ich erschlage die Katze." Jetzt hat der W gesagt: „Die darfst du nicht erschlagen, das ist keine gute Katze." Und bei der Lourdes-Kapelle hat es 12 geschlagen, und die Katz war fort.

*

Bei uns, da war ich ein so ein Kind, war bei der Nacht alleweil eine Schreierei und ein Lärm, wie wenn tausend Katzen geknauert hätten, mau, mau! Unsere Mutter hat alleweil ein so ein kleines Licht brennen gehabt, und wir haben uns gefürchtet. Der Schwitz ist uns nur so hinuntergeronnen. Heute rennt mir noch die Ganselhaut auf, wenn ich drauf denke. Und um eins — wir haben ja immer auf die Uhr geschaut — um eins ist es aus gewesen; da hat man gehört, wie sie nach der Reihe hinausgeknauert haben beim Tor. Der Kritsch Vetter ist um etwa zwei heimgekommen, jetzt haben wir gesagt: „Kritsch Vetter, wie schauts denn aus in der Kuchl? Dort muß es ja zugehn!" Sagt er: „Wegen was?" Jetzt haben wir gesagt, er soll daheim bleiben. Und er hat sich dann alleweil einen Stecken hineingelehnt, nachher ist nichts mehr gewesen

*

Da haben die Musikanten in Stotzing gespielt, und in der Geisterstund ist einer ohne Licht hinausgegangen, und alle sind nachher hinausgegangen. Kein Licht hat nimmer gebrannt. Diese Musikanten sind übergeblieben und haben gesagt: „Bleiben wir sitz enbis in der Früh." Weil sie eh schon viel getrunken gehabt

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

haben, und sind sitzen geblieben. In der Früh, wie sie sind munter geworden, sind sie auf einem Hotterstein gesessen und gar nicht mehr in Stotzing.

*

Der alte P. Motz und der Martin M. glaube ich, die sind in Österreich[1] spielen gewesen, und um zwölf bei der Nacht sind sie durch den Wald heimgegangen. Auf einmal sagen sie: „Jessas, da is ja ein Wirtshaus!" Da haben's gespielt! Jetzt sind sie hinein, und auf einmal sind sie auf einem Eichenbaum auf dem Gipfel gesessen. Sagen sie: „Das war wieder eine Hexenpartie! — Na hörst, wie kommen wir denn jetzt da hinunter?"

*

Da haben die Donnerskirchner Musikanten in Loretto gespielt und sind bei der Nacht heimgegangen. In der Früh sind sie nachher unter einem Hollerbaum gesessen.

*

In einem Haus haben sie ein Faß liegen gehabt. Einmal ist ihnen halt auch ein recht ein Schippel beinander gewesen. Jetzt haben sie gesagt, sie fahren auf Salzburg. Und der Bursch hat sich gedacht: „Wartets, das werde ich ausspekulieren!" Und da hat er sich in dieses Faß hieingesetzt, und da hat er sich gedacht, jetzt ist er neugierig! Und wie sie so gereist sind, jetzt hat eine gesagt: „Hörts, dieses Faß ist schon ober dem Wasser. Wenn wir nur schon über dieses Wasser wären!" Und er hat sich gedacht: „Uj, wenn sie mich fallen lassen!" In Salzburg haben sie getanzt, musiziert und sich unterhalten, und der Bursch hat einen Stein von dort direkt heimgebracht, daß er wirklich dort war.

*

Ober den Häusln ist die Hexenwiese. Dort haben sie immer getanzt. Unser Vater hat gesagt — um so zwölfe, wenn sie eingestessen[2]) haben — hat er sein Weib aufgeweckt: „Lisl, wennst eine Musik willst hören!"

*

Das haben sie sich aber doch nicht alles einbilden können! Drum sag ich, zu meiner Zeit haben sie noch regiert. Auf dem Rohrbrunnen haben sie ja den Butter gefunden, und gustiös, sagt meine Mutter. Und aufs Hirmer Payr seinem Brunn. Und wenn die Sonne draufgescheint hat, ist es ein Kühdreck gewesen.

*

Unsere Mutter hat das immer gesagt: da sind die Butterpackel gelegen, eh bei der E. Resi, was beim L. das untere Stöckl war. Und wenn die Sonn drauf gescheint hat, ist es ein Kühdreck geworden.

*

Der E. Jiri Michl war ein Hexenmeister, wo der L. gewohnt hat, das war sein Haus, und die E. Resi, hat es geheißen, das ist eine Hexe. Bei der Malzlacke ist er übergeblieben, und da sind die Holzfuhrwerker dahergekommen und haben gesagt: „Na, Jiri, bist wieder übergeblieben?" Jetzt hat er gesagt: „Ich dank enk schön." Sonst hätte er nicht heimgefunden.

*

Auf der Wiesen ober dem Maschberger! „Los (horch)! — haben sie gesagt — Die Hexen musizieren schon wieder." Der Jiri war auch dabei. Jetzt haben sie gesagt: „Na, Jiri, bist übergeblieben?" Jetzt hat er gesagt: „Leck mich am Arsch!"

---

1) Gemeint sind die benachbarten niederösterreichischen Ortschaften

2) Arbeitsvorgang beim Pressen der Trauben

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Da ist ja soviel vorgekommen. Der alte E. Jiri Michl, der ist auf dem Kirchenberg herumgekrailt. Das ist ja der Hexenmeister gewesen. Der ist erst vor Sonnenaufgang heimgegangen. Erst, wenn sie in den Wald gegangen sind (die Waldarbeiter), haben sie ihn angeredet. Sonst hätte er nicht heimgefunden.

*

E. Jiri Michl hat er geheißen, das ist ein Hexenmeister gewesen. Der ist immer zu der Versammlung gegangen. Da hat er sich einmal verspätet und ist nicht heimgegangen zu der Zeit; wenns Zwölf geschlagen hat, haben sie müssen heimgehen. Jetzt ist er immer im Bach umgewaten, bis in der Früh. Da haben sie ihn nachher angeredet, jetzt hat er nachher heimgefunden.

Die Hexen sind nicht auf der Straße gegangen, immer im Bach.

*

Früher sind die Leute zeitlich in die Stadt gegangen, und da ist unter der Brücke der alte H. gestanden, in Hemd und Hosen, in der Unterhose. Das war auch einer. Da hat man sie müssen anreden, daß sie heimfinden. Jetzt hat der Vater gesagt „Aber laßt ihn nur umplanscheln! Redet ihn nicht an!"

*

Da ist einmal einer mit Schwingen ausgegangen, vom alten M. der Vater. Und ist auch so einer gestanden und hat nicht aufkönnen. „Maier — hat er gesagt — stoß mich um! Bis du heimkommst, hast du 50 Kilo Weizen hinter der Tür." Der hat ihn beim Arsch gepackt und hat ihn umgestoßen, und richtig hat er einen Weizen gefunden. Der ist halt auch übergeblieben gewesen. — Das ist so ein Blut gewesen, so eine Generation.

Das Haupt war bei der Dreifaltigkeit. Auf den Lindenbäumen haben sie musiziert. Der was übergeblieben ist, der hat nicht heimgefunden.

Auf den Lindenbäumen und auf den Ulmenbäumen haben die Hexen bei der Nacht musiziert.

*

Auf dem Röhrbrunn sind die Butterstritzel gelegen. Von 11 bis 12 haben sie eine Haxn getanzt, und wie es Zwölf geschlagen hat, war es aus. Gepascht haben sie mit den Bretteln und gewaschen.

*

Wie meine Großeltern geheiratet haben, da waren sie etwa 14 Tage verheiratet, sind sie auf den Krautgart gegangen Wasser hineinlassen. Schon zeitlich in der Früh haben die Leute die Dumpf (Dämme) gemacht, durchwegs am Bach. Wie sie über die Gassen gehn, auf einmal schlagts die Stund zwölf. „Sowas! — haben sie gesagt — jetzt haben wir uns so verschaut in der Zeit!" Hell war es, weil der Mond gescheint hat. Und auf einmal war es wie bei einer Leich, so haben sie gesungen auf den Felberbäumen. Wie bei einer Leich.

*

Ein Nachtwächter, wie er geheißen hat, weiß ich nicht mehr; früher haben die Nachtwächter noch Hellebarden gehabt: einen langen Stecken mit einem Spieß. Und um etwa 11 bei der Nacht, wie er ist im Ort umgegangen, eh da bei uns (beim Pranger) und hat geruft: „Alle meine lieben Herrn, laßt euch sagen, der Hammer, der hat Elfe geschlagen. Loben wir Gott und unsere liebe Frau. Gelobt sei Jesus Christus!" — da hat er eine Katze gesehen vorder ihm, und er hat die Katze hinaufgehaut mit der Hellerbarden. Und wie er die Katze hinaufgehaut hat, hat die Katze dreimal einen Sprung gemacht, und so schnell, als er schauen hat können, waren schon beiläufig so 30 Katzen beinander. Na, und jetzt hat er einen Jammer gehabt und hat nicht gewußt, wie er die Katzen soll los-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

bringen. Jetzt ist er hinaufgegangen in ein Haus und hat das Tor zugemacht und hat mit der Hellebarden dreimal ein Kreuz gemacht über diese Katzen. Und da sind alle 30 Katzen ans Tor angesprungen, daß es nur so gegramt hat. Und wie er ist herausgekommen, sind die Katzen fort gewesen.

UNHEIL, KRANKHEIT UND ABWEHR

Das ist meinem Vater passiert. Der ist vom Wolfsacker heereingefahren mit einem Stitzl Weinbeer. Und da ist ihm am Hofsatzweg die alte U.-in begegnet. Die ist dahergekommen mit einem Bürtel Laub. Damals haben sie Laub geblädert für das Vieh. Und da hat sie gesagt: „Seppl, schmeiß mir mein Bürtel hinauf, ich ertrag's nimmer. Es ist mir schon schwer. "Und er hat gesagt: „Hörn's, ich habe eh schwer genug, die Roß daziehn es nimmer." Und sie hat gesagt zu ihm: „Laß es gehn Seppl, dafür komm ich noch ehenter heim, wie du. Wie er hereingekommen ist zum O., sind die Roß stehen geblieben, und er hat nicht weiter können. Und sie ist vorbeigegangen und hat gesagt: „Na, Seppl, na fahr jetzt!" Und er hat halt umgerauft mit den Rößern. Jetzt ist der alte A. Gabriel, der Trattata-Vetter, haben sie gesagt zu ihm — dahergekommen. Der hat gesagt: „Na Seppl, weißt du dir nicht zu helfen?" — und ist heimgegangen und hat sich das Hackl geholt, hat hineingehaut in die Sparchen und hat eine abgehaut, und die Roß sind wieder gegangen. Da hat er der Hexe die Haxen abgehaut. Die hat müssen ins Spital, die alte U.-in, weil die Füße lettiert waren.

*

Mein Vater hat das alleweil erzählt. Da ist er einmal hereingefahren mit einem Stitzl Weinbeer, und beim Stierstall ist die Jirichin dahergekommen und hat Laubbürtel mitgehabt auf dem Scheibkarren. „Hörst, Seppl — sagt sie — schmeiß mir dieses Bürtel hinauf daß ich es nicht ziehen darf." Und er hat gesagt: „Hören Sie, ich habe eh schwer genug." Und sie hat gesagt: „Ist schon recht." Und wie er ist hereingekommen, sind die Roß stehn geblieben, — und gute Roß wären es gewesen — und sind nicht weitergegangen. Jetzt ist ein Mann dahergekommen vom Wald, und er hat gesagt: „Hörst, gib her dein Hackl!" Und hat in die Sparchen hineingehaut und hat die Sparchen abgehaut, und die Roß sind wieder gegangen. Und wie er hinterrucks geschaut hat, haben sie ihr in die Haxen hineingehaut gehabt.

*

Die alte K. Motzin ist auch eine gewesen. Die hat dort gewohnt, wo der Sch. Anna ihr Haus war. Da hat unser Vater Mist geführt, und gute Roß haben wir gehabt, und wie er das drittemal fährt, fest geladen hat er gehabt — sind sie dort nicht weitergegangen. Der A. hat noch gesagt: „Herr Sommer, nit schlagen Sie diese Roß so. Das sind eh gute Roß. Und die K.-in ist auf der Mauer gestanden und hat herunter geschaut und hat gesagt: „Da sind schon mehr Leut nicht derfahren." Und die Roß sind halt nicht gegangen. Jetzt haben beim K. gar mit den Ochsen vorgespannt. Die haben recht schwere Ochsen gehabt, und hat alles nichts genutzt. Jetzt kommt der R. Poldl Vetter daher, sagt er: „Wißts enk nit zu helfen?" — und hackt auf die Kreuzsparchen hin mit dem Hackl nur so, und die Roß sind weitergegangen. — Das hat unser Vater selber erlebt. — „Merkts en's das — sagt der R. Poldl Vetter — auf die Kreuzsparchen, auf die müßts hinhaun!"

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Wie es früher war, bei uns hinten der Weg war ja erbärmlich schlecht. Die Wagen tief hieingerollt im Herbst. Und beim alten J. war es am schlechtesten. Dort sind sie stecken geblieben, haben überhaupt nimmer weiterkönnen. Da haben sie gesagt: „Das is der Hexenmeister, da gehts nimmer weiter."

*

Wir haben immer Roß gehabt daheim, und wenn das Neue Licht gewesen ist, waren diese Roß immer verschwitzt und haben lauter Zöpferl geflochten gehabt. Aber nur der Bräunl. Und wenn sie Holz geführt haben, sind sie nicht vorbei gekommen beim alten J. Jetzt haben sie unter der Wampen untergeheizt, jetzt sind sie vorbeigegangen. Sonst wären sie nicht vorbeigegangen. — Das ist wahr, das habe ich selber erlebt.

*

Der alte Sch. ist bei der Nacht in die Eisenstadt gefahren,- und auf einmal sind die Roß nicht weitergegangen, bis es 12 geschlagen hat. Die Räder waren eingesperrt, und er hat aber nichts gesehen.

*

Mit der Peitschen haben sie das Kreuz gemacht, die Kutscher, wenn die Roß aufgestiegen sind.

Da haben sie den Teufelsknopf gemacht in den Strang, die Hexen. Den hat kein Mensch aufmachen können. Den können heute noch genug. — Da haben's gesagt, die Hexen sind es, derweil waren es eh die schlechten Leut. — Unser Vater hat viel gewußt.

*

Der E. Katl ihre Roß haben geschwitzt in der Früh, die Mahnhaar und der Schweif waren verflochten. Bei der Nacht sind die Hexen auf ihnen geritten.

Unser Vater hat das erzählt. Da ist der L. Luis gekommen zu unserem Vater und hat gesagt: „Geh herüber, daß du was siehst! Schau dir diese Roß an!" Sind sie gestanden voller Schwitz. Sagt er: „Da muß wieder eine alte Bestie da gewesen sein und geritten sein auf ihnen."

*

Wenn die Hexen beim Neuen Licht um Milch gekommen sind, haben sie einen Anhang gehabt.

Nach dem Gebetläuten, oder wenn man einer Hexe begegnet, muß man den Daumen einhalten.

Wenn die Kuh keine Milch gegeben hat, hat man gesagt: die Hexe ist im Barren.

*

Die L.-in ist immer bei neuem Licht in die Häuser um eine Milch gekommen. Da haben sie ihr keine gegeben, sonst hätte sie bei der Nacht die Kühe ausgemolken.

Die Kuh hat immer geschlagen, wenn sie der Großvater melken hat wollen. Jetzt hat er gesagt: „Wer war denn da?" Jetzt hat die Großmutter gesagt, die und die. Die hat was wollen, und die Großmutter hat ihr das nicht gegeben. Jetzt haben sie den R. Poldl Vetter geholt, der ist um die Kuh herumgegangen und hat was gesagt, und die Kuh war wieder ruhig.

*

Wenn die Mutter melken hat wollen, hat die Kuh immer geschlagen. „Ich geh zu dieser Kuh nicht mehr hinzu" — hat die Mutter gesagt. Jetzt haben sie den R. Poldl geholt, der hat die Sympathie gebetet und hat gesagt: „Jetzt wird bald wer kommen. Tuts ja der nichts geben!" Und ist die alte R. dahergekommen um Eier.. Jetzt hat ihr unsere Mutter keine gegeben, und die Kuh hat sich wieder melken lassen.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Die alte U.-in haben sie immer um die Milch geschickt zu der Frau S.. Die hat ihr aber keine gegeben und hat ihnen sagen lassen: „Alleweil, wenn das Neue Licht ist, schickt ihr mir die Hex." Einer Hexe darf man nichts geben, sonst kann sie einem an.

*

Die Sch.-W.-Mahm hat das erzählt. Da hat eine Kuh keine Milch gegeben, und statt der Milch ist oft Blut aus dem Euter gekommen. Jetzt haben sie die Milch in ein Fürtuch gemolken, haben das Fürtuch zusammengebunden und auf einen Hackstock gelegt und mit dem Hackl fest gedroschen. Jetzt ist die Hex voller Blut und mit zerschlagenem Gesicht dahergekommen und hat gesagt: „Hörts auf mit dem Schlagen!"

*

Wenn sie auf die Nacht mit der Milch gegangen sind und es hat der Halter schon getrieben gehabt, hat man müssen die Milch zudecken. „Deckts die Milch zu!" — haben sie gesagt, sonst wäre die Milch schlecht geworden. Da sind sie gegangen und haben unter dem Fürtuch die Milch so getragen.

*

Die E. Resl, wenns Neue Licht war, ist immer um eine Milch oder um ein Schmalz gekommen. Da hat man ihr keines geben dürfen

*

Die Kühe haben oft keine Milch gegeben. Die werden halt die Knechte ausgesoffen haben. — Meistens ist sowas beim Neuen Licht geschehen.

*

Die E. Resl, das ist die Wahrheit, die ist zu uns immer um die Milch gekommen und hat die Kuh verhext Die Kuh hat die Maulsperre gekriegt. Der Graf Doktor hat einen Schlüssel gehabt für die Maulsperre, und das Euter hat man müssen abrauchen. Und der Graf Doktor hat gesagt: „Gebts 2 Jahr nichts aus dem Haus, enk können die schlechten Leut an."

*

In Oggau ist uns das passiert. Da war ich so 17 Jahr alt. Auf der Straße heraußen sind wir mit dem K. Ferdl gefahren. Aufgeladen haben wir auch gehabt ein Faßl Wein. Und hinter uns ist eine Alte gegangen, die war eine Hexe. Sagt der Ferdl: „Paß auf, daß wir heute ein Malheur haben." Und richtig! Die Kühe fangen zum Rennen an und haben sich gach umgedreht, und wir haben schon umgeworfen auch gehabt. „Siehst — sagt er — diese Alte hat uns verhext." Das Joch war hin und das Faßl ist auch ausgeronnen.

*

Dem sie ankönnen, wird das Maul schief.

Die Bach-P Ahnl ist durch de Rauchfang geschloffen und hat das Gesicht voller Rauden gekriegt.

*

In des T Haus hat ein Knecht von der Trut geschwollene Brüste gekriegt. Dort war ein Soldat einquartiert, der hat ein Zwiebel-Happel mit seinem Säbel auf tausend Stückel zerschnitten, und am nächsten Tag ist eine mit zerschnittenem Gesicht herumgegangen.

*

Wie der Frau K. Ihre Schwester auf die Welt ist kommen, ist eine Stooberin mit Milchhäferln dahergekommen. Die Großmutter ist zu der Wöchnerin ins Zimmer gegangen fragen, ob sie was brauchen. Die Stooberin ist ihr nachgegangen und hat gefragt: „Ist wer krank?" Die Großmutter hat das Häferl gekauft, aber der Stooberin ein heißes Wasser nachgeschüttet. Um 11 bei der Nacht hat die Klei-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ne angefangen zu schrein. D'e Madam hat in der Früh der Kleinen die Brüst ausgedrückt.

Die alte E.-in hat die kleinen Kinder verschrien. Die Hebamme hat die Stirn vom Kind abgeschleckt; wenn sie salzig war, war das Kind verschrien. Da haben sie von der E.-in ihrem Kittel ein Stück abgeschnitten, haben den Zoten aufgehängt und verbrennt, das Kind drunter gehalten, und es hat vom Schreien aufgehört..

Als eine Federnpflaume macht sich die Hexe hinein in die Stube und setzt sich auf die Brust. Da muß man das Kinderl abrauchen, über die Glut halten, mit Kräuterl abrauchen. Unter dem Tisch sind dann die Pflaumen umgeflogen.

*

Früher haben die Menscher über haps[3]) gescherrt, und da sind sie Kirschen stehlen gegangen. Die hat so frühe gehabt, die E. Resi. Nachher haben sie alle die Scheißerei gekriegt. „Aber ich habe mir essen können genug" — hat unsere Mutter gesagt. „Wenn sie sie gesehen hat, unsere Mutter, hat sie immer gefragt: „Na, wie geht es dir denn, Maritzerl?" — „Na, mir geht es gut" hat meine Mutter gesagt. Ihr hat sie nicht ankönnen.

*

Unser Vater hat das immer erzählt, und das ist wahr, hat er immer gesagt. — Da ist die alte E.-in zum L. Luis gekommen. Da war der, der jetzt ist, noch ein kleines Bürscherl. Jetzt hat der alte L. gesagt: „Wart, wir drehen den Besen um! Jetzt werden wir gleich sehen, ob die Hex hinaus kann." Und die ist alleweil nur herum, alleweil herum, hin zu der Tür, die Schnallen genommen, wieder zurück. Ich meine, so 20-mal — hat unser Vater alleweil gesagt — eine gute halbe Stunde. Und mein Vater und die sind alle gestanden mit eingehaltenem Daumen. Nachher ist sie beim umgefallenen Besen hinaus. Aber die ist nimmer gekommen. „Na, war die alte E.-in schon da?" — hat unser Vater alleweil gefragt. „Nein" — haben sie gesagt.

Die alte E.-in ist immer in unserem unteren Haus durchgegangen. Und wenn sie durchgegangen ist, sind alleweil die Ochsen krank geworden, oder ein Ochs. Jetzt sind sie hergegangen und haben den Besen umgedreht und inwendig auf die Stalltür haben sie die Trutenhaxen gezeichnet. Und wie sie durchgegangen ist, hat sie gesagt: „Was einem die Leut alles zeigen!" Dabei war die Trutenhaxen innwendig. Sie ist dann nicht mehr durchgegangen.

*

Alleweil, wenn unsere Großmutter als junge Frau ein kleines Kind gekriegt hat, ist vom alten D. der Großvater dahergekommen und hat geschaut, ob seine Bienen da sind. „Jessas, der kommt schon wieder um seine Bienen!" — hat die G. Tante gesagt. „Laß ihn ja nicht herein!" — hat die Großmutter gesagt. „Nein, ich laß ihn nit." — Der wär immer dahergekommen, hat sie gesagt.

*

Da ist einmal ein Bursch gewesen, und da sind sie hüten gewesen. Da haben sie halt auch so geredet: „Das ist eine Hexe, diese Bäuerin" — und die hat soviel

---

3) im Akkord

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Pfirsich in diesem Baum gehabt. Und da sind sie hergegangen und haben gesagt: „Wie sollen wir da angehen, daß wir der die Pfirsich stehlen?" Und dann sind sie her und haben der ihren eigenen Burschen unter den Pfirsichbaum gestellt, und der hat den Baum hin- und hergeschüttelt und hat beim Ast angezogen. Und dieser Frau hat der Baum gehört. Und ihr eigener Sohn ist beim Baum gestanden. Und am nächsten Tag ist der Bursch so krumm gegangen, daß er nicht nachher hat können. Jetzt hat sie gesagt: „Hat gerade dich der Deixl dort hingetragen"" — Diesen Burschen hat unsere Mutter gekannt.

*

Die E. Resi is eine gewesen. Unter dem Krieg ist das gewesen, da haben wir eh da beim Bayer im Bergweingarten gearbeitet. Und die E. Resi nebenan hat so schöne Kirschen gehabt, und wir uns nichts essen getraut! Und die L.-in hat soviel gefressen. Jetzt, in einer Weile, wir haben unsere sauere Milch gegessen — sagt sie: „Uj, mir ist es schlecht!" — „Wirst sehen, wie die scheißt und speibt" — hat die Reichartin gesagt. Du frißt ja keine mehr von diesen Kirschen!"

Die E. Resl ist eine alte Trut gewesen und die U. Resl. Da haben sie ihr Kirschen gestohlen am Angeracker, haben sie das Maul voll Blattern gekriegt. Sagen sie: Dort gehn wir auch nimmer hin Kirschen fressen."

*

Der Hiasl-Vetter hat bei der Janischfrau gearbeitet im Weingarten und hat ihr von den Kirschen gestohlen und hat das Abführen bekommen.

Einem Buben, der Kirschen gestohlen hat, sind Glasscherben aus den Zehen gekommen.

Der P. Schanl draußen, wie er ist von der Leiter heruntergefallen, unter dem Wadel hat er sich aufgekratzt, und sind lauter Haare und Borsten herausgekommen von der Wunden. Da hat er auch gesagt, die G. Urschel hat ihn verhext.

*

Wir hätten sollen bei des T seiner Mutter aufs Tagwerk gehen, jetzt haben wir keine Zeit gehabt. Und momentan hat unser Bub 40 Grad Fieber bekommen und die K. Hilda is blind geworden.

*

Die K.-in, die hat Gevatterleut gehabt — wie sie geheißen haben, weiß ich nimmer — die waren bei ihr. Und wie das Kind so sitzt, fallt dem Kind die Hand hinunter. Es hat sie nicht heben können. Jetzt ist wer gekommen — wer das war, weiß ich auch nimmer — und hat gefragt: „Ist wer da gewest bei enk?" — „Ja — sagt sie — die Gevatterleut. Die Gevatterin hat ein Backmehl haben wollen." Jetzt hat der gesagt: „Da braucht ihr gar nicht viel fragen, von wo das Kind das hat. Schaut, daß ihr ein Stückel von ihrem der Gevatterin Tüchel erwischt, zündet es an und tut das Kind abrauchen." Und wirklich, die haben das Tüchel angezündet und die Hand drübergehalten, und das Kind hat gesagt — das hat schon reden können —: „Da schau, ich kann die Hand schon heben." Und hat die Hand wieder in die Höh halten können.

Was mein Onkel war, der hat nicht „Hex" sagen können. Er hat nur „Hech, Hech" geschimpft. Dem hat die Zehe zu eitern angefangen, jetzt haben sie ihm

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Keichl aufgelegt. Sie ist dreimal so dick geworden, und Haare sind aus ihr herausgewachsen.

*

Mein Bruder war ein recht schönes Kind. Und da ist einmal die alte E. Jirichin gekommen und hat gesagt: „Uj, das ist ein sauberes Büberl! Da hast einen Kreuzer" — hat sie gesagt und hat ihm einen Kreuzer geschenkt. Und der Bub hat ihn genommen, und in 3—4 Tag hat er schon angefangen mit den Dippeln. Auf den Händen hat er etwa 4 Dippeln gekriegt. Jetzt hat der alte Nindl Doktor — der war da — der hat ihm einen Dippel aufgeschnitten und hat drei Beindl herausgezogen, bei einem anderen hat er ein Haar heraus und beim dritten auch ein Haar und nachher wieder ein Beindl. Jetzt hat er gesagt, sie sollen mit dem Kind auf Mannersdorf fahren zum Doktor. Jetzt hat ihn (den Buben) mein Vater auf dem Buckel nach Mannersdorf getragen, und der Doktor dort hat es sofort gekannt und hat gesagt: „Ist der unter schlechte Menschen gekommen?" — und ob er was geschenkt hat bekommen. Der hat es gleich erkannt, daß er verhext ist. Und in 2 Jahr ist er gestorben. So lang hat dieses Kind gekränkelt.

*

Unsere Mutter ist von des S. Haus gewesen. Und ihre Eltern haben das erzählt — Die Großeltern haben ein krankes Kind gehabt, das ist so schön gewesen. Da ist eine Alte immer dahergekommen und hat sich mit diesem Kind immer gespielt. Von dort an ist dieses Kind alleweil schlechter geworden. Haben sie eh gesagt: Dieses Kind ist verhext. Und der Doktor hat gesagt, sie sollen schaun, daß sie von diesem Weib ihrem Kittel was erwischen. Und wie sie wieder gekommen ist, haben sie was heruntergeschnitten, und um 12 bei der Nacht haben sie es verbrannt. Und von dort an ist dieses Weib nicht mehr gekommen, und das Kind ist gesund geworden.

*

Der U. Franz hat alleweil Augenweh gehabt. Und da haben sie den Doktor gefragt, und der Nindl hat gesagt: „Ich kann Ihnen nicht helfen." Im Haus dort war auch so eine Alte, und die haben sie immer schiert, und auf einmal hat er Augenweh gehabt. Jetzt hat aber seine Mutter von der ihrem Fürtuch ein Drimmel erwischt und hat es ins Feuer gesteckt. Und diese Alte hat nachher so Brandwunden gehabt, und in der Früh sagt sie: „Nettl, daß du mir das das nächste Mal nimmermehr machst!" Und das Augenweh ist ihm vergangen

*

Der W Vetter hat in Ödenburg ein Ferkel gekauft, das hat nicht gefressen. Jetzt hat die W Mahm ein altes Fürtuch angeseiht, und die W Mahm hat das Fürtuch in der Früh fest gehaut, mit dem Hackl hat sie draufgehaut. Am nächsten Tag ist der R. Motz mit einer eingebundenen Hand dahergekommen. Man hat ihn abere nicht fragen dürfen: „Was hast denn?" Das Ferkel ist hingeworden.

SPUK UND ZAUBEREI

Das ist wirklich wahr gewesen. Da ist in Eisenstadt eine Frau gewesen, die hat von allem gewußt, was gestohlen ist worden. Da haben sie in Purbach eine Dösen Schmalz gestohlen. Und die hat ihn in den Spiegel schaun lassen, diesen Bauern, dem was sie sie gestohlen haben. Und da hat er den gesehen, wie der mit

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

der Dösen Schmalz gegangen ist. Sch. hat der geheißen. Dann hat der was herausgenommen von der Dösen und hat sie aber in den Stall hingestellt in das Haus, wo er sie gestohlen hat gehabt. Und nachher ist wieder ein Bauer zu dieser Frau gekommen. R. hat der Bauer geheißen. Dem haben sie das Geld gestohlen. Und den hat sie auch hineinschauen lassen, und er hat den gesehen, der es gestohlen hat, wie er die Brieftasche unter den Baum hingelegt hat. Aber 100 Gulden haben schon gefehlt.

*

In Eisenstadt hat eine Frau einen Spiegel gehabt, dort hat sie alles gesehen. Da haben sie unserem Vater das Geld gestohlen. Die Frau hat aber gesagt: „Herr E., ich kann Ihnen nimmer mehr helfen, weil das Geld ist in der Nähe geblieben". Sie haben es auch nicht gefunden.

Einem Purbacher haben sie ein Schmalz gestohlen. Die Eisenstädterin hat in den Spiegel geschaut und hat gesagt: „Die Dösen ist leer, aber das Geld wird er im Stadel unter den Torbaum legen. Und es ist wirklich dort gelegen. — Die Geistlichket hat der Frau den Spiegel weggenommen.

*

Im Meierhof ist ein (fürstlicher) Jäger gewesen, dem seine Frau hat von der Sympathie gewußt Wie sie ihr einen Truthahn gestohlen haben, hat sie ein Sieb aufgestellt und hat gesagt:

Sieb, Sieb, sag mir was,
Sag mir kein verlogenes Wort,
Sag mir, ob der X. den Pocker hat!

Das Sieb hat sie auf eine Schere gestellt, wenn es sich rundherum gedreht hat, war der es. Wenn nicht, war er es nicht.

*

Der R. Poldl Vetter, der war ein Wetterprophet. Der hat gesagt: „Paßt auf, wenn die Hühner unter den Saustall rennen, regnet es bestimmt." Das Feuer hat er auch können abschaffen. Da hat es einmal so gebrannt bis hinauf zum Meierhof. „Wenn ich — sagt er — wäre früher heimgekommen! — hat er gesagt. Da hat er den Tisch umgedreht, und das Feuer ist aus gewesen. — Ich glaube, das muß eine Hexe gewesen sein, weil wir haben gemäht auf der Breitluswiesen. Da habe ich eine Sense zu leihen genommen von ihm. Aber die ist gegangen, wie eine Hex! Ich habe sie ihm wollen abkaufen, jetzt hat er gesagt: „Diese Sense gib ich nicht her."

Wie unser Vater in Bruck ist gewesen im Dienst, die haben einen Hausknecht gehabt in dem Wirtshaus. Der hat gesagt: „Heut auf die Nacht gehst mit ins Wirtshaus!" Aber unser Vater hat sich gefürchtet, aber der hat gesagt: „Wennst nicht mitgehst, wirs du was sehen!" Und wie sie herausgehen vom Kaffeehaus, steht ein schönes Roß dort. „Seppl, setz dich auf!" — sagt der. „Ah, ich setz mich nicht auf — sagt er — das ist mir zu gumpig." Das ist hin- und hergesprungen. Jetzt hat der gesagt: „So setz ich mich auf." Und mein Vater hat gesagt: „So reite zum Teufel!" Und der hat gesagt: „Das war dein Glück, daß du dich nicht aufgesetzt hast."

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Unser A. Großvater ist einmal von der Musik heimgegangen. Und wo das Milchhaus war, kommt eine schwarze Katze daher und ist vor ihm aufgestiegen. Ist er links gegangen, ist die auch links gegangen. „Bin ich stehn geblieben, ist sie auch stehn geblieben" — sagt er — „und ich gerannt!" Jetzt ist er zurück in das Wirtshaus. Weil eine normale Katze war das nicht, die rennt ja davon. Das war eine Hexe oder sowas Ähnliches.

*

Die alte B.-in, die hat in Stotzing eine Freundschaft gehabt. N. haben diese Leute geheißen. Und die, wie sie klein war, die B.-in ist sie alleweil hinaus zu ihnen, sie war damals ein Menscherl mit 12—14 Jahr. Und da sind sie in die Mette gegangen. Diese Leute haben ein Zimmerl gehabt, von diesem Kammerl sind sie über eine Stiege auf den Boden gegangen. Dort haben sie ein mittelmäßiges und altes Gewand hängen gehabt. Und die Tante hat auch wollen hinaufsteigen um das Gewand, und wie sie hinaufgeht und will halt langen um das Gewand, hat sie in der Hand was gehabt. Und sie hat einen Schrei gemacht: „Uj, jetzt hab ich den Rupferstecken! Wir haben ja gar keinen gehabt!" Und der Onkel hat gesagt: „Halt ihn nur fest!" Und der Onkel ist hinaufgegangen mit dem Licht. Jetzt war es ein Mann mit einem langen Bart, mit einem Mantel war er bekleidet. Und wie sie ihn aufgeweckt haben, hat er doch einen Stock gehabt. Nachher hat er ihn heruntergeworfen, und bis sie ihn herunten gehabt haben, ist der Mann verschwunden gewesen.

L. soll der geheißen haben, dem ist 3 mal in der Nacht ein Geist erschienen, hat er gesagt, er muß ihn auf Loretto hinaustragen. Das muß aber ein Geist gewesen sein, weil geredet hat er, aber gesehen hat man ihn nicht. Jetzt hat er ihn auf die Achsel genommen und ist mit ihm auf Loretto gegangen. Und in Loretto in der Kirche hat er den Geist müssen nieder lassen. Jetzt hat der ihm 3 mal eine Ohrfeige heruntergehaut und ist verschwunden gewesen.

*

Da ist einer gewesen, der hat P. geheißen und dem haben die bösen Geister so ankönnen: den hat oft sein Weib im Bett gehalten und niedergebunden. Und dabei haben sie ihn in der mitten Nacht alleweil hinausgezerrt und ist er voller Schwitz dahergekommen. Und dann hat er sich ein Schamerl gemacht aus neunerlei Holz. Das hat er in der Mettennacht mitgenommen in die Kirche, damit daß er gesehen hat, wer diese Hexen sind. Er ist auf diesem Schemel gekniet, und die Hexen sind alle mit dem Arsch gegen den Altar gestanden, und die Haare haben sie hinunterhengen gehabt. Und dann hat er wieder das Holz zusammengehackt in der Kuchel aufgelegt, und alle Tag hat er einen Groschen vom Holzwinkel herausgekehrt.

Eine ist einmal heimgegangen vom Weingarten und hat ein Bürtel Futter mitgehabt. Und da, wie sie heimgegangen ist, ist dort (im Dorf) ein Theaterspieler gewesen, und der hat eine Henne gehabt. Und da haben die Leute geschrien: „Die zieht einen Wiesbaum! Uj, die zieht einen Wiesbaum!!" — und haben einen Kiritag gehabt. Und diese Dirn hat gesagt: „Uj, die hat ja nur einen Strohhalm im Loch!" Weil sie hat einen vierblättrigen Klee im Tuch gehabt und hat das gesehen, daß das ein Strohhalm ist und nicht ein Wiesbaum. Und wie

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

sie weiteergegangen ist, hat sie müssen tanzen und die Kitteln in die Höh halten und so rennen nach der Straße.

Mein Vater hat alleweil gesagt: Hexen gibt es! — Da sind sie mit der Kompanie in einem Zimmer alle beieinander gelegen, und sein Kamerad ist ganz bei der Mauer gelegen. Und zu dem ist alle Nacht sein Mensch gekommen Sie haben sie geschen, wie sie wie eine Fliege auf der Mauer umhergekreilt ist. Und die hat den so viel sekiert, sein Mensch war es — daß ihm der Schwitz nur so geronnen ist. Deer Schwitz ist ihm nur so herabgetröpfelt. Bei der Schlüsselluken ist sie immer hereingeschlofen. Jetzt haben sie gesagt: Der werden wir den Weg versperren!" — und haben die Bajonetten und alles hineingesteckt. Jetzt haben sie gehört, wie sie gesagt hat: „Hörst, ich kann nicht hinaus, ich kann nicht hinaus!" Und er hat das Bajonett hereausgezogen, und sie ist hinaus. Jetzt haben die anderen gesagt: „Du kannst uns am Arsch lecken! Sie soll dich sekieren!" — Mein Vater hat gesagt, das ist wahr. Das war die böse Welt. Der Heilige Vater hat sie verbetet. Dafür muß der Heilige Vater so heilig sein, daß er sie verbeten kann. Wenn sie in einem schlechten Licht auf die Welt gekommen sind, sind sie so geworden.

*

Die F. Großmutter hat das alleweil erzählt: Früher ist Militär einquartiert gewesen, und ein Soldat ist zu einem Dirndl gegangen. Wie sie wieder fortgezogen sind, hat er gesagt, sie soll ihm ein Haar von ihr geben. Und sie hat ihm ein Bartwischhaar gegeben. Jetzt, wie sie fortgezogen sind, ist ihm der Bartwisch nachgerannt.

Beim S. Hiasl, die haben einen Knecht gehabt. Der hat im Stall geschlafen und hat gesagt, da kommt ein Katerpaudel, und der sekiert ihn soviel. Wie er (der Kater) wieder gekommen ist, hat er mit dem Messer hingehaut, und der Paudel ist über das Tor weg. Und der alte J. ist am anderen Tag mit eingebundenem Schädel umhergerannt.

Der alteJ., der ist ja auf diesem Burschen, der was beim S. Hiasl Knecht war, so viel umgeritten und alles, daß der so verschwitzt war und in der Früh gar nicht arbeiten hat können.

Der S. Hiasl, der hat auch Roß gehabt, und in der Früh haben die lauter Zöpferl geflochten gehabt, und der Karl ist alleweil ganz zerkratzt in der Früh hervorgekommen. Der hat erbärmlich damals ausgeschaut. Jetzt haben sie Licht gemacht, und war es eine schwarze Katze. — Das soll der alte J. gewesen sein. Der war so zerkratzt, weil der Motz so umgefochten hat mit dem Messer. „Er kommt schon wieder, er sitzt schon wieder auf mir" — hat der Karl geschrien. Und sein Bruder, der Motz, hat gar nichts gesehen.

*

Der H. Karl, bei uns ist er Knecht gewesen. Nur ein so ein Bub mit so 14 Jahren. Da ist er in den Stall gegangen, dort hat er sein Bett gehabt. Unsere Mutter hat es ihm gerichtet, und er hat sein Binkerl gebracht und hat sich niedergelegt. Und auf einmal kommt die Großmutter von der hinteren Stube und sagt: „Der Karl sagt, bei ihm liegt einer." Und die Mutter nimmt eine Kerze

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

und leuchtet alles ab, und sie sagt: „Hörst, du Tschapperl, ist ja niemand da" Am nächsten Tag auf die Nacht springt er wieder daher und sagt er: „Ich geh nicht hinein, da ist einer." Jetzt hat der Franz gesagt: „Wär nicht schlecht! Wenn einer drinn ist, halt ihn fest!" Es hat keine Minute gedauert, hat er schon geschrien: „Ich hab ihn schon!" — und ist gestanden und hat die Daumen eingehalten, wie wenn er ihn hätte beim Kragen gehabt. — Und weg war er (der Geist). Am nächsten Tag spießt er einen grünen Klee auf — haben wir eine Fuhr stehn gehabt — und will ihn den Ochsen hineingeben, springt eine schwarze Katze heraus — aber wirklich! — und auf den Boden, und er ihr nach. Und die hinaus und hinunter beim Dach — und wohin?! Die alte J.-in ist nachher gekommen und hat unserer Mutter erzählt, daß ihr Mann den Hals eingebunden hat, weil er ganz wund ist.

Am Sonntag sagt der Bub — ist er auf der Gassen gestanden — „Frau, gehn Sie heraus, der ist es!" War es der alte J. Vetter. Der Bub hat ihn ja gar nicht gekannt. Der alte J. hat dann zu unserer Mutter gesagt: „Wie kannst denn du sagen, daß ich eine Hexe bin?" Und hat den Buben gar zum Notär — der K. war es damals — mitgenommen. Der hat gesagt: „Herr J., das ist keine Beleidigung, wenn sie Hex sagen zu Ihnen."

Unsere Mutter hat es nachher dem W.-Kaplan gesagt, und der hat ihm (dem Buben) ein Umhängstel geschenkt mit dem hl. Benedikt. Und wenn er das umgehabt hat, war nichts. Der Kaplan W hat im Stall auch gebetet oder was. Der alte J. hat dem Buben auch nicht mehr ankönnen, er ist nur vorbeigegangen bei ihm und hat gesagt: „Wenn ich dir nur eine herunterhauen könnte!" Aber er hat ihm nicht ankönnen. Die alte L.-in, die hat das gleich erkannt, die hat gesagt: „Ihr werdet sehn, in ein paar Tagen wird er (der alte J.) wohin gehen und wird was leihen wollen." Und richtig! Die alte L.-in hat ein altes Kalleß gehabt und das hat er leihen wollen." Aber sie hat gesagt, der soll nur büßen, und sie braucht es selber, weil sie wohin fahren will. Da war gerade Neues Licht.

Die alte L.-in hat nämlich gleich gesagt: „Frau S. passen Sie au, zu diesem Buben kommt eine Hexe."

*

Vom H. Motz der Bruder der war beim S. Hiasl Knecht und hat dem J. die Marillen gestohlen. Der J. hat ihn erwischt und hat gesagt: „Na wart, dich wird es noch kränken!" Und von dort an ist alle Tag bei der Nacht ein Gesicht neben ihm gelegen, dem alten J. sein Kopf. Und er hat eine Angst gehabt! Und sein Bruder ist hinübergekommen und hat gesagt: „Na wart, wir werden dem schon helfen!" Und ist hinter der Stalltür stehen geblieben und der andere hat sich ins Bett gelegt. Und auf einmal hat er angefangen zu schrein: „Er liegt schon wieder da, er liegt schon wieder da!" Und sein Bruder ist hin und hat gesagt: „Wo liegt er denn?" — und will ihn packen. Wie sie ihn gepackt haben, ist es eine Katze gewesen. Jetzt hat der ein Messer genommen und hat diese Katze zerschnitten. Die vorderen Haxen und das Gesicht. Und am nächsten Tag ist der J. alle zerschnitten gewesen im Gesicht und in den Füßen.

*

Die alte K.-in ist immer hineinkommen, wenn eine entbunden hat. Wie die Luis den Karl gekriegt hat, ist sie um einen Fuxpelzer gekommen, und wie sie dann beim N. eingezogen waren, haben sie wieder was gekriegt, und ist sie wie-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

der gekommen. Diese Kleine hat nachher so geschwellte Brüstl gekriegt. Jetzt hat wer gesagt, wir müssen den Besen umkehren. Jetzt, wie sie gekommen ist, hat sie alleweil fortgererrt in der Stuben, alleweil fortgererrt: „Ich muß fort, ich muß fort!" — und hat nicht hinaus können. Jetzt habe ich gesagt, ich muß sie hinaus lassen und habe den Besen umgeschmissen.

*

Die L.-in ist zu der Frau R. auch um eine Milch gekommen, und die Frau R. hat gar keine Kühe gehabt. Und bei der Nacht ist dann die L.-in durch den Türspalt als Weizenkörndl gerollt und hat sich ihr auf die Brust gelegt.

Meine Mutter hat das alleweil erzählt vom Bosnakenaufstand.[4]) Mein Großvater war auch dabei und ist in Ödenburg eingesperrt worden. Und im Gefängnis hat er geschwellte Brüst gekriegt wie eine Frau Da hat sich die Trut auf ihn gesetzt.

Unsere Mutter ist im Kindbett gelegen, und um Mitteernacht hat sie gesehen, wie ein Weizenkörndl bei ihrem Bett herumgerollt und ihr auf die Brust. Das war die Trut. Die Mutter hat geschwitzt, und wie der Vater gekommen ist, hat der Druck aufgehört. Am nächsten Tag ist die E.-in dahergekommen, und er hat eine Lavur Wasser genommen und hat es ihr nachgeschüttet und den Besen verkehrt zu der Tür gestellt. Jetzt ist sie verschwunden.

*

Die Z. Maurerin war eine Hexe. Der alte L. Luis hat als Kind geschwollene Brüste gekriegt und soviel geschrien von 11—12. Um 12 hat er aufgehört. Jetzt haben sie ein Weizkörndl gefunden, das haben sie in den Ofen geworfen, und die Z.-in hat sich den Hintern verbrannt.

Mir hat sie auch gesagt, die R.-in, weil ich sie auch gefragt habe wegen der Hexen: „Es ist was dran gewesen an den Hexen. — Wie die R. Muhm gestorben ist, bin ich auch hinaufgegangen ein bißchen zusammenräumen, weil es auch eine Freundschaft war. Da sind so vie Häferl in einem Winkel gestanden. Sagt mein Mann: „Die rühr nicht an, das sind die Hexenhäferl!"

Heute gibts keine Hexen mehr. Die täten sie ja vertilgen!

Der Tod bei den Hexen war normal. Sie haben gebeichtet und kommuniziert.

Ein hölzerner Bohrapparat aus Luising

Von Stephan Aumüller, Hornstein

Luising ist ein reines Bauerndorf im Güssinger Bezirk mit 52 Hausnummern. Es hat weder ein Kauf- noch ein Gasthaus und es gibt dort derzeit keinen Handwerker, der sein Gewerbe im Ort ausüben würde. In den letzten Jahren sind allerdings einige Jugendliche zu Wanderarbeitern geworden, deren Aktionsradius bereits über Wien hinausreicht.

---

4) Revolte eines Teiles der Ortsbewohner im Jahre 1879 wegen des Verbotes, Brennholz zu sammeln. Zeitlich mit dem Bosnischen Feldzug zusammenhängend, nannte man den Tumult „Bosnakenaufstand".

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: 35

Autor(en)/Author(s): Auer Gisela

Artikel/Article: Reste des Hexenglaubens in Donnerskirchen 109-124